

Allerlei Reisen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Allerlei Reisen.



Der Theodor, der Theobald,
Sie reisten alle beide.
Verschieden war ihr Aufenthalt,
Verschieden ihre Freude.
Der Löwe, das Rhinoceros
Kam vor das Roovelevt-Geißboß,
Dieweil der Theobalde
Nur Böcke schoß im Walde.

Amerikas Expräsident
Kam kürzlich nach Neapel;
Im Sack das Volksrednerpatent,
Ließ er auch flugs von Stapel
Ein groß Demosthenes-Getu.
Der Aetna gab auf einmal Ruh
Und stellte gleich sein Feuer ein,
Weil Roovelevt wollt Weisheit — Spein!

Vielleicht kommt er auch noch nach Bern,
Der Quirinalgeweste,
Um hier sein Schnörrlein aufzusperr'n
Mit Imperatorgeste.
Vielleicht zum Schützenfest lädt man
Als Redner ein den graußen Mann.
Zu Emmenthaler, — Wiener
Gibt's Roofe — hm! — Veltliner!

Der alte Negus Menelik
Schickt' uns in den Aprilen.
Schon sei der Tod ihm am Genick
Nebst 20 Krokodilen, —
So raulcht' es trüb im Blätterwald.
Schon eine Mumie war er bald,
Doch Menelik war munter
Und schoß ein Goulasch runter.

Der Fliegerwahnsinn nimmt fest zu
Beim linden Frühlingsbrausen.
Sie gondeln ohne Rast und Ruh
Hoch über uns Banausen.
Bis so ein Adler abegheit
Und ihm das Flüüge gly vergeit.
Die Spatzen aber lachen:
Wir können's besser machen!

Der beeie Dieterich von Bern.

Oeppis natürlichs.

Der Frühlingsmont, 's ist nöö zum Lache,
Do soll en Mensch Gedichter mache,
Ha gär sei Lust dazu, fä Spürle,
Und das ist näbe nöö natürlä.

Es tuet dā Buebe ziemli weh,
Zum Schlitte fählet Frost und Schnee,
Gingege schmunzelt still das Bürle.
Das ist dā freye ganz natürlä.

Es wachset Chorn und Obst und Heu,
Das Zehnerjöhrl füllt us neu,
Was nötig ist für Gus und Schürle,
Wird überall erhofft natürlä.

Mā glaubt an süße Trubesaft,
Wenn Sunneschyn getreue schafft,
Das helle, liebe Herrgottsürle
Tuet not zu jeder Byt natürlä.

Wenn öppen Depper öppis Lehes merkt,
Wo näbis Chranke sich schlau verfürkt,
Der ist io 'g'schyd und macht ä Kürle,
Sy Kräule nint er mit, natürlä.

Jeg wünsch i lieber: „gueti Nacht!“
Was han i do für Versli g'macht?
En Niemeschinder trybt' unghürle,
Und wenn er gad nöö will, natürlä.

Drum chan i do verchreit Bracht,
Ne 'g'hinderförsig Lieble g'macht,
Es lauft mir das Gedanken-Meßle
Nöö allwyl wie's fött — natürlä.

Der Schmetterling.

Ich weiß ein kleines, närrisch' Ding,
(Ein bunter, lieber Schmetterling)
Das ahnungslos, doch klüßig und helle,
Betritt des Lebens süß'ge Schwelle,
Das gerne möcht' vom Apfel lutschen
Und durch der Welten Tollhaus rutschen,
Durch der Erfindung süßen Äther
Im Himmelblau getupften Sweater,
Das nippen möcht', mit krit'schem Näschen,
Vom Lebensrausch das erste Gläschen,
Und deren Schmachttellöchen himmeln
Möchten in den sieben Himmeln,
Doch solch ein bunter Schmetterling
Ist oft ein ganz gefährlich Ding,
Und es ist kaum io ganz geheuer,
Wenn für den Schmetterling fängt Feuer
Dein armes Herz. Du würd'si die Flügel
Verbrennen jäß: und unter'm Hügel
Würd' erst Du finden sanfte Ruß
In einer schwarzen, schwarzen Truß!
Sancho Panso.

Ergebenste Redaktion!

Nachdem ich erleben habe, wie die Meinungen im Nationalrate wegen des proportionalen Wahlverfahrens über einander herpurzeln, so trage ich Bedenken, für das Initiativbegehren einzutreten aus folgenden Gründen:

1. Es ist immer ratfamer, sich an den großen Haufen zu halten, denn auch die Stimme des Einzelnen verstärkt sich tausendfach bei dem unisono-Ruf eines ganzen Armeekorps. Wo aber der stärkste Ruf ist, da ist auch die größte Ueberzeugung. Einer macht dem andern Mut, und dadurch gelang es auch, einst warme Freunde des Proporztes jetzt zu seinen schärfsten Widerachern zu machen. Die Akustik des Saales spielt selbstverständlich eine große Rolle.

2. Wir sind unter den alten Göttern bis jetzt mit Sonne und Regen immer wohl verlorgt worden. Was hat es denn für Sinn, jetzt noch vor dem 20. Mai eine Wahländerung einzuführen, wenn doch ohnehin an diesem Tage National- und Ständerat, ebenso die ganze Welt und noch lieben Dörfer ein Ende nehmen? Wen könnte man denn für die ungeheuren Kosten belasten, wenn niemand mehr da ist? Ich stimme für eine glatte Rechnung auf diesen Tag, wo kein debitorlicher noch ein kreditorlicher Saldo auf neue Rechnung vorzutragen und auch sonst niemandem etwas nachzutragen sein soll.

Nach der Urania in Zürich soll sich Mars immer mehr von uns entfernen. Wenn wir aber das Militärbudget betrachten, so können wir nicht begreifen, daß sein Durchmesser erheblich abnehmen soll, so wenig als die Schirme der Quartiermützen unserer Leutenänter! . . .

Für alle Fälle will ich mich aber als altronomischer Kriegsbericht-erstatte ersten Grades bei Ihnen empfohlen haben, und da man doch nicht sicher ist, wie's geht, und ich mir einen Sperritz auf dem Jupiter, Merkur, Saturn oder der Venus sichern möchte, so stelle ich einstimmig folgenden Antrag: Sie mögen mir einen Universalvorschuß auf Checkrechnung im Merkur von 50 bis 40 Franken anweisen lassen.

Ihr hochgeehrter

Trülliker.

Die Chanteclerette.

Als Chantecler, der Gockelhahn,
die Bühnenwelt betreten,
da feiert' das Ereignis man
mit ungezählten Feten.

Und heute, wo sein Sonnenfang,
den Roßband fein aushekte,
nunmehr schon manden Abend lang
viel Freud und Beifall weckte,

wo schon der dicke Edi tief
und süß im guten ganzen

das Schläfschen des Gerechten schlief,
kann man das Zeug auch tange.

Man tut grad wie ein Federvieh:
auf leichtbefohlttem Sockel
umtänzelt „Er“ die holde „Sie“,
wie Chantecler, der Gockel.

Als federfuchtelnd Vogelcorps
spielt tanzend man ein Gleichnis
und kommt sich sehr gehoben vor
ob solchem Weltereignis.

Johannis Feuer.

Durch die Blume.

Na, wie wärs jetzt mit einem Lied
von Lailen, schöne Cousine?
So tu' halt, was du nicht — lassen
kannst!

Unverbesserlich.

Herr (zu einem Stotternden): Nehmen
Sie die Beleidigung zurück?
Stotterer: I-i-ich bin froh, d-d-dab
ich sie he-he-heraus hab'!

Chueri: „Tag Nägel, wo funder gfi über
d'Östere? Sind er öppen au i säbem
hinderste Wage gfi im Hauptbahnhof
une, wo nüd aghenft gfi ist, wo i' ab-
gafire sind?“

Nägel: „Was brötscheber da wieder vom
Bahnhof?“

Chueri: „Sä ja, wo i' abpfiffe händ, händ
i' no ufem hinderste Wage vom Enge-
mer Zug d'Fagenetti g'schweiet, währed-
dem de vorder Teil abgafire ist, und do
händ i' de hinderste Wage mit ere Rang-
schiermaschine extra müeslen i d'Engi ufe
noebring.“

Nägel: „Wenn Ihr Zugführer gfi wäred,
so wäred Ihr perse au i säbem Wage gfi.“

Chueri: „Ihr thüle mi underischege im Jse-
pahnweße, Nägel. Harbinge wenn i
Bahnhofsinpätter gfi wär, hett i i' eifach
an en andere Zug ghenkt; an en Öster-
mäntig chuntis nüd druf a, woher das
mer g'Obig ä Chiste bringt.“

Nägel: „Drum ist alles wiesli g'ordnet uf
dere Welt obe und säß tiches. De Herr-
gott hätt scho gwüßt, worum das er us
Eu en Holzbock gmacht hätt.“

Chueri: „Bin Eu hät er fi allweg au nüd
zweimol müese bfinne, eb'r well ä Ballet-
tänzeri machen us Eu, oder ä Radinire.“

Nägel: „Lügged witer.“

Chueri: „Chömed mer nu nüd allwyl mit
Guereu tumme „Wiesli g'ordnet“. Wenn
säß woher wär, wäred Ihr mit em Mul-
egge uf d'Welt cho, es hett's denn no tho.“

Nägel: „Ihr händ hätt wieder en unzügleit
Sch'n? Sch'n? Sch'n? Ihr gles mer jo
scho a, was i meine.“

Chueri: „Jo au! Und Ihr chömed Eu m
Replik au sälber usmole, trucke chamer
fi nüd.“